

I. B e r i c h t über die Grabungen in Olympia

Zeitraum 15. bis 31. Oktober 1936.

Nach dem ursprünglichen Auftrag sollten die Grabungen am 15. Oktober von dem Herrn Minister persönlich eröffnet werden, und zu diesem Tage sollten die Vorbereitungen entsprechend weit gefördert werden. Als am 6. Oktober die Drahtanweisung kam, daß die Reise verschoben sei, daß der Beginn ohne Förmlichkeiten stattfinden sollte und daß bis zum Frühjahr nur vorbereitende Arbeiten stattfinden sollten, waren bereits so viel Vorbereitungen getroffen, daß man ohne Zeit- und Geldverlust und weitere unangenehme Folgen den Beginn nicht mehr vertagen konnte.

Am Ort waren bereits die beiden bewährten Aufseher aus Tenos, die jahrelang in Milet, Samos und Didyma mitgearbeitet hatten, Antonios und Eustratios Kaparias. Sie hatten Arbeiter angeworben, und die Werkzeuge, Hacken und Schaufeln sollten am 10. in Olympia eintreffen, sind indessen erst 3 Wochen später angekommen, da sie in Patras aus formalistischen Gründen aufgehalten wurden. Die Unterkunft, zunächst im kleinen Hotel in Olympia, war bestellt, und ebenso war zu dem Tage der griechische Aufsichtsbeamte, Dr. Nerantzulis, eingetroffen. Seit dem 9. Oktober war der Ausgrabungsassistent Dr. Ing. R. Naumann, am Ort, und seit dem 13. als Archäologe Dr. H. Riemann. Es war vorauszusehen, daß sich auch ohne Grabungen in die Tiefe für die erste Kampagne genug Arbeit finden würde.

Die Arbeit begann daher pünktlich am 15., und die Leute wurden zunächst auf dem Gebiet westlich von der Palästra in einem Streif von durchschnittlich 8 m Breite angesetzt. Die Verschüttung beträgt hier rund 4 m, und bis zum 31. ist hier die Höhe der byzantinischen Überbauung erreicht, die hier spärlich ist, wenig über 1 m über dem Niveau der Palästra. Bisher handelt es sich nur um späte Verschüt-

tungen, die Funde nicht erwarten lassen. Es fand sich hier auch nur als Zufallsstück das Fragment eines römischen Frauenkopfes aus Marmor, mit flavischer Frisur, umfassend einen Teil des Haar- kranzes und des Schädels, das linke Auge, Ohr, Schläfe und einen Teil der Wange, von nachlässiger Arbeit.

Mit der zunehmenden Zahl der Arbeiter, die von 60 bis zu 95 stieg, wurde die Reinigung des Schatzhausterrasse begonnen. Auf der gesamt- en Ausdehnung vom Stadion bis zu dem Nymphaeum des Herodes Atti- cus wurde der Graswuchs beseitigt und die schon seit Jahrzehnten unter die Erde gekommenen Fundamente der Schatzhäuser und ande- rer Bauten wieder freigelegt, an manchen Stellen wurde auch tiefer gegraben, um Vorläufer der sichtbaren Gebäude zu finden und womög- lich die Baugeschichte der Schatzhäuser zu klären. Auch einige Gräben wurden innerhalb der zerstörten Bauten gezogen, doch wurden unbekannt gebliebene Bauten bisher nicht festgestellt. Die Arbeit ist noch nicht abgeschlossen, und die Probleme werden später im Zusammenhang geklärt werden, wozu auch neue zeichnerische Aufnah- men erforderlich sein werden. Es scheint, daß mehrere Bauten zwei- / Bauperioden haben das Sikyonierschatzhaus (I) sogar ~~zwei~~ drei. Die Scherben aus allen Gräben werden gesammelt und gereinigt, haben bisher aber keine besonderen Ergebnisse gezeitigt, da sie nahe von den Bauten in den Fundamentgräben kaum in ungestörter Schich- tung zu erwarten sind. Zusammenhängende Tiefgrabungen sollen erst später gemacht werden.

Die Stützmauer mit Strebepfeilern oberhalb der Terrasse bricht nach Osten mit einer Zerstörung ab, und hier schließt sich eine spätere in der Richtung des Stadions an, vielleicht dessen nördliche Be- grenzung, die in der Stadiongrabung verfolgt werden soll. Nach We- sten endete die Mauer in der Tat mit einem Strebepfeiler hinter dem Schatzhaus II, der bis zu der vollen Höhe zu ergänzen ist. Ein

Aufgang zum Kronion aus römischer Zeit ist hier kaum zu erwarten; jedenfalls fehlt dafür ein sicheres Anzeichen, aber die Aufklärung kann erst später durch eine Grabung weiter nördlich gebracht werden. Entsprechend muß bezweifelt werden, daß die Schatzhäuser II und III in römischer Zeit bereits zerstört waren, um dem Aufgang Platz zu machen. Sie liegen sichtlich nur tiefer in dem durchaus wechselnden Niveau der Terrasse. Auch andere sind mindestens ebenso zerstört, ohne daß ähnliche Vermutungen geäußert worden wären.

Auch westlich von dem Nymphaeum ist die Stufenmauer gereinigt worden, und dazu der Beginn der Rampe an dem westlichen Sporn des Hügels, der neuerdings Gaion genannt wird. Hier fand sich nahe eines Bassins aus griechischer Zeit eine stark zerstörte schmucklose Beinschiene aus Bronze, welche nur absichtlich in die Fundamentgrube des Bassins geworfen sein konnte: sie wird stark zu der Datierung der Bauteile beitragen. Denn die Rampe ist hier älter als das Bassin, dieses wieder älter als die Stufenmauer, die selbst griechisch ist, aber in großer Ausdehnung in römischer Zeit ausgebessert worden ist, offenbar zusammen mit dem Bau des Nymphaeums. Die Grenzen der Ausbesserung lassen sich gut verfolgen.

Auf dem Gaion ist ein Längsgraben gezogen worden, der im Westen sehr hoch auf den gewachsenen Boden führte, nach Osten aber sich rasch und sehr tief senkte, bis zu 4 m. Der gewachsene Boden ist hier noch nicht erreicht. Ein Quergraben nach Norden ist ebenso tief. Es wird noch ein Quergraben nach Süden notwendig sein. Der Hügel hatte im Altertum mithin einen tiefen Sattel gegen das Kronion hin, war also eine isolierte Kuppe und könnte das Gaion gewesen sein, wenn dort nur wirklich antike Reste von Heiligtümern nachzuweisen wären. Doch könnte das Gaion ebenso gut die östliche Fortsetzung jenseits des Sattels zum Kronion hin gewesen sein.

Der Stollen nördlich von der Exedra des Herodes, welchen Graeber für eine Leitung aus dem Tal des Kladeos hielt, Dörpfeld aber für eine altgriechische Anlage, zeigt bisher keine griechische Reste. Die in Ziegel gemauerte Leitung kommt steil aus einem kleinen flaschenförmig aus Ziegel errichteten Brunnenhaus, in dessen Nordwandung höher ein ähnlicher Ziegelkanal mündet. Reste ähnlicher Brunnenhäuser finden sich, in noch unausgegrabenen Gebiet, am Ostende des Galongrabens und weiter südlich auf halber Höhe des Hügels: sie bedeuten vermutlich eine Sammelleitung zu einem noch südlicher und tiefer gelegenen römischen Bassin, das auch südlich von der erst erwähnten Anlage nicht fehlt.

Da die Werkzeuge nicht eingetroffen sind, arbeiten die Leute zunächst mit eigenem Gerät. Die zweite Woche ist sehr stark durch Regenfälle gestört und hatte nur $2\frac{1}{2}$ Arbeitstage. Das andauernd nasse Wetter verbot es auch, den Bau eines Ausgrabungshauses näher zu treten, das aus Sparsamkeit nur aus Lehmziegel gebaut werden kann. Auf die Dauer ist der Aufenthalt im Hotel nicht durchzuführen, da die Kosten höher werden, als die eines eigenen Hauses und Selbstverpflegung, dazu fehlt die Arbeitsmöglichkeit und die Sicherheit für Eigentum der Grabung und für die Funde, und weiteres Gerät ist auch nicht unterzubringen. Eine Sicherheit ist auch im Museum nicht zu erwarten, wo außerdem auch kein Platz vorhanden ist. Der Hausbau ist eine Notwendigkeit, wird aber vielleicht doch bis zum Frühjahr verschoben werden müssen.

Über das Ende der Kampagne läßt sich Sicheres bisher nicht aussagen: es soll versucht werden, den November hindurch zu arbeiten, aber die Anomalie dieses Jahres kann das unter Umständen verhindern.

Olympia, den 31. Oktober 1936

Dr. A. von Gerkan